

Bericht einer Pumo Ri Expedition 2003

Erich Bonfert

Die erfolgreiche Besteigung des Island Peak im Herbst 2001 ermutigte mich es mit einem Siebentausender zu versuchen. Ein intensives Trainingsprogramm das ich mir im ganzen Jahr 2002 und den Winter 2001/02 über auferlegte, gab mir die Zuversicht, dass ich mit meinen 61 Jahren vielleicht eine Chance haben könnte. Im Sommer 2002 frischte ich noch meine überholten Kenntnisse über Techniken und moderne Ausrüstung in einem Eiskurs auf. Das Üben von Aufrichtigkeit bewirkt ein richtiges Einschätzen von Schwierigkeiten. Wunschvorstellungen und Luftschlösser haben dann im Bergsteigen keine Chance.

Ich meldete mich bei einer internationalen Expedition (15. März – 15 April) für den 7145 m hohen Pumo Ri im Everest Gebiet, geleitet von Daniel Mazur einem erfahrenen amerikanischen Bergsteiger. Dan hat 7 der 14 Achttausender schon bestiegen. Nach eingehendem Email- Wechsel wurde ich schließlich angenommen.

Ich flog früher nach Nepal und machte im Lantang Gebirge nördlich von Katmandu alleine noch ein 4 - 5 Tage- Akklimatisationstrekking (Katmandu, Shunderjal, Tharepati, Lauribinayak Pass (4610 m), Gosaikund- Seen, bis nach Dunche ins Trisuli Tal und mit dem Bus nach Katmandu zurück). Nach dem Kennenlernen der Mannschaft (13 Mitglieder: 4 USA, 2 Engländer 2 Belgier, 2 Deutsche, 1 Österreicher, 1 Neuseeländer, 1 Australier), und der technischen Einweisung, erfolgte der Flug von Katmandu nach Lukla und das Trekking (6 Tage) in das 5350 m hochgelegene Basislager des Pumo Ri, wo wir am 24. März ankamen. Das Trekking vor der Expedition erwies sich für mich als sehr vorteilhaft. Zwei Drittel der Mannschaft hatte irgendein mehr oder weniger schweres Leiden an den Atemwegen, der Verdauung, Kopfschmerzen oder sonst wo und schluckten fleißig Tabletten. Ich als ältester Teilnehmer erfreute mich über keinerlei Beschwerden.

Eine Sherpa-Mannschaft darunter vier climbers unterstützten uns beim Legen der Fixseile, Tragen und dem Aufbau der Hochlagerzelte. Wir folgten der klassischen Route über ein vorgeschobenes Basislager (VBL, 5600 m), dann über einen Felsenrücken in die SW- Wand des Pumo Ri. Der Felsensporn endet in seinem oberen Teil in einem scharfen und vergletscherten Grat in 6130 m Höhe, wo das Hochlager L1 aufgestellt werden sollte. Von hier wurde in der SW- Wand die westliche Schulter des Pumo Ri am Hauptgrat des Himalajas angestrebt (die Grenze zwischen Nepal und Tibet). Hier sollte das Hochlager L2 (6630 m) installiert werden, von wo ein möglicher Gipfelgang erfolgen sollte. Nun galt es auch weiterhin eine vernünftige Akklimatisation zu erreichen. Für alle weiteren 600 Hm wurden im Schnitt drei Tage benötigt. Im Pendelbetrieb vom BL in das VBL und dem L1 (6130 m) wurden Lasten hochtransportiert und immer wieder das BL zur Erholung aufgesucht.

Vom BL führt ein einfacher Wanderweg zum VBL in den unteren Bereich des Felsenrückens. Von hier aus überquert man nach Norden zwei Couloirs in gemischtem Gelände mit Fels und Schnee. Dann wird der erreichte Couloir bei 45° - 55° Neigung hochgestiegen. Es endet an einem nach oben sehr steil ansteigenden Firngrat bei 6000 m Höhe. Der Couloir ist nach oben mit einer überhängenden Gletscherbildungen abgegrenzt, die wie eine scharfkantige Soldatenmütze dem Sporn aufgesetzt ist.

Vergeblich suchen Dan und zwei Sherpas nach einer Möglichkeit über den Hängegletscher zum Durchstieg auf den First des Sporns zu gelangen, wo Lager L1 aufgebaut werden sollte. Die Götter, die den Sitz auf den Gipfeln des Himalajas haben, verwehren es. Am 30 März wird von den Sherpas eine Puma (Opferzeremonie) abgehalten, an der wir alle teilnehmen. Am nächsten Tag gelingt Sherpa Lakpha und Dan der Durchstieg zu Lager 1 in 6130 m Höhe. Es ist eine technisch anspruchsvolle Strecke und ist die Schlüsselstelle zum Gipfel des Pumo Ri. Unter dem Hängegletscher muss abermals im steilen Gelände gequert werden. Die von Dan und den Sherpas zwei Tage zuvor gelegten Fixseile an dieser Stelle hängen leicht durch. Jeder Schritt muss mit besonderer Sorgfalt bedacht werden, denn unter der Schneeschicht befindet sich blankes Eis. Einer von den Bergsteigern überschritt zu hastig diesen Quergang und wurde mit einem Kopf- voran- Fall bestraft. Er blieb samt Rucksack am Seil gesichert hängen und kam mit dem Schrecken davon. Ein Labyrinth von Eishohlräumen und Wechten wird in leichtem Anstieg nun gequert, dann steht man vor einer 20 m hohen und fast

senkrechten Wand aus blankem Eis. Hier wurden zwei Seile angebracht. Ein Fixseil zur Sicherung beim Steigen und ein nach unten loses Seil zum Nachziehen des Rucksackes. Heute bin ich schon das zweite Mal hier, und beabsichtige in L1 zu übernachten, um in den nächsten Tagen zu L2 weiter zu steigen. Nach einer ausgiebigen Verschnaufpause und gedanklicher Konzentration, steige ich mit der Steigklemme in der Linken und dem Eispickel in der rechten Hand ohne anzuhalten die 20 m hohe Eis wand empor. Jede Bewegung von Hand und Fuß wird präzise durchgeführt. Während man im Felsenklettern auf die vorhandenen Griffe und Tritte des Felsens angewiesen ist, kann man im senkrechten Eis einigermaßen mit den Frontzacken der Steigeisen durch festen Schlag einen sicheren Tritt und desgleichen mit dem Eispickel einen sicheren Halt erzielen. Durch die Konzentration der Bewegungen habe ich manchmal den Eindruck noch nur eine mit Sinne ausgestattete Hand, die da greift, bzw. ein Fuß zu sein, der da steigt. Alles Wahrgenommene, Gedachte, Empfundene und Gewollte konzentriert sich in der Aktualität in dem auszuführenden Glied. Eine unvollkommen ausgeführte Bewegung wird vom Berg mit unverhältnismäßig großem Energieaufwand beim Auffangen eines Abrutschens gnadenlos bestraft. Dabei wird nicht nur der physische Körper sondern auch der „intellektuelle und emotionale Körper“ übermäßig gestresst. Denn, vier Mal je fünf in Besonnenheit gewonnene Höhen- Zentimeter, auf die man sich verlassen kann, sparen mehr physische und geistige Energie, als durch Wagnis in Unsicherheit und Sorge erkämpften 20 cm Höhenunterschied um Zeit zu sparen. Dennoch läuft im Bergsteigen nicht alles vorhersehbar ab. In technisch schwierigen Lagen arbeitet der logisch denkende Geist wie ein Hochleistungscomputer der am Zusammenbrechen ist. Wenn Hochleistungscomputer an ihrer Leistungsgrenze auch zusammenbrechen, und den Menschen im Stich lassen, so ist es der menschliche Geist, der gerade bei Überlastung der logischen Verarbeitung von Sinnenwahrnehmung, auf Intuition des Unterbewusstseins, Inspiration und auf eine geniale künstlerische Kreativität zurückgreift. In aller kürzester Zeit werden Lösungen gefunden, die durch rationales Denken im Voraus nicht einmal erahnt werden. Wenn es für den Bergsteiger in solch akribischen Momenten überhaupt eine Möglichkeit zum Durchstieg gibt, dann wird sie von dem übersinnlich angeregten Geist auch gefunden.

Noch vier Schritte über die Kante hinweg und ich sind im Firn am oberen Stand. Mein Puls rast. Ich keuche wie ein gehetztes Wild. Meine Lunge sucht die Freiheit des Himmels. Von da sind es noch 20 Hm steiler Firn auf die nach drei Seiten steil abfallende Firstlinie des Sporns. Hier sind auf 6130 m Höhe fünf Zelte eng nacheinander vor Lawinen sicher aufgestellt. Die Aussicht ist großartig. Es ist noch früh am Nachmittag. Der breite Gipfelaufbau des Lingtren im Norden erstrahlt in seinen reinen Wei wie eine Mehlschaufel. Aus der Wolkenmasse die sich alltäglich in den südlichen Tälern des Himalaja wie ein Lindwurm hoch windet, haben sich Wolkenfezen gelöst, die nun die Gipfel, Wände und den Himmel schmücken. Man kann weit hinein in das öde Tal des oberen Khumbu Gletschers, des Westbeckens zwischen Everest, Lhotse und Nuptse sehen. Ich bin erstaunt, müde und aufgelöst.

Etwas später treffen Dan und zwei Sherpas von L2 kommend bei uns ein. Sie haben am Ort von L 2 drei Zelte deponiert. Der Weg zum Gipfel ist somit erschlossen. Die erste Nacht in L1 war stürmisch. Die Zeltwände knattern die ganze Nacht durch wie ein Maschinengewehr. Der Donner einer Eislawine durchbricht die Nacht. Es hat 20 cm geschneit. Den ganzen nächsten Tag windet es stark. Alle bleiben in den Zelten. Ohnehin kann man auf diesem Kirchendach sich kaum bewegen. Nach drei Seiten fällt das Gelände sehr steil ab. Eine Seilbalustrade ist zur Sicherheit für die Bewegung zwischen den Zelten angebracht worden. Mitten in der darauffolgenden Nacht habe ich meinen gefährlichsten Toilettengang des Lebens durchstanden. Ich wurde jedoch von dem nun funkelnden Sternhimmel belohnt. Bei dieser Kälte von - 20° wurde es leider nicht romantisch. Man erfriert in seinen Träumen.

Am nächsten Morgen strahlt ein klarer Himmel. Ich wache spät auf. Alle andern sind schon aus den Daunenschlafsäcken gekrochen und voll in den Vorbereitungen zum Aufstieg zu L2. Ich fühle mich eh matt, esse, trinke und döse den Tag über dahin. Es ist die Höhe die mir zusetzt. Ich bleibe auch heute in L1 und verfolge den Aufstieg von vier Bergsteigern und zwei Sherpas zu L2. Die Route führt über eine 40° bis 50° steile Flanke, die von quer durchzogenen Gletscherstufen unterbrochen wird. Diese Stufen können z.T. umgangen werden, zum

anderen Teil müssen sie überstiegen werden. Es scheinen keine besondere Schwierigkeiten mehr zu geben, denn nach ungefähr vier Stunden überschreiten alle sechs die letzte Gletscherstufe unterhalb der Pumo Ri Schulter, wo sich L2 befindet.

Am Nachmittag steigen Uli, ein Bayer mit zwei anderen Teilnehmern und Sherpa Tensing von unten hierher zu L1 auf. Uli sagt, dass fünf Teilnehmer wegen Krankheiten ausgefallen sind und z.T. nach Namche Basar abgereist seien.

Am nächsten Morgen den 7. April steigen wir zu viert und Sherpa Tensing von L1 nach L2. Ich nahm nur das aller Nötigste mit. Ich habe gut geschlafen, bin ausgeruht und finde bald meinen Steigrhythmus. Der Weg ist nicht lang und nicht schwierig, so dass wir ausreichend Zeit zum Aufstieg haben. Unser Weg führt hoch, über Firnhänge, Stufen mit blankem Eis, riesige Gletscherspalten umgehend. In einem Quergang 200 Hm über dem Lager 1 hat eine Lawine die 40 cm lange Verankerung des Fixseiles herausgerissen und verbogen. War es der Donner von letzter Nacht? In 6550 m ist die letzte der Stufen aus blankem Eis erreicht. Ich steige unter die 5 - 6 m hohe Stufe mit einem leichten Überhang am oberen Ende. Ich schaffe den Überhang beim ersten Versuch nicht. Ich baumele mit frei hängenden Füßen, mich an Pickel und Steigklemme haltend. Beim zweiten Versuch ziehe ich mich wie ein Wurm Zentimeter für Zentimeter über den Eisvorsprung. Ich brauche Minuten bis ich wieder zu Atem komme. Herz und Lunge sind mir an der Kehle angekommen. Ich ziehe die Rucksäcke hoch. Sherpa Tensing kommt nach. Das Hochziehen der Rucksäcke ist auch sehr anstrengend. Ich habe den Eindruck, Sherpa Tensing hängt mit daran. Doch spüre ich bald eine Erleichterung. Er hilft nach. Ich hätte ihn voran gehen lassen sollen, denn er ist 30 Jahre jünger und stark wie ein Yak. In diesen Höhen ist man schnell bereit Lasten von sich einem willigen Partner aufzubürden. Vielleicht hat der Eifer mich, an der Eis Wand im Vorstieg geblendet, dass ich mir diese Erleichterung nicht gönne. Es sind noch nur 70 Meter 30°– 40° Steigung zum L2. Das Lager ist ungefähr 20 Hm unterhalb der Pumo Ri Schulter im Schutze eines Felsens auf 6600 m installiert. Dan war mit drei Teilnehmern und Sherpa Lakpha zum Gipfel aufgestiegen und bis jetzt noch nicht zurückgekommen. Wir bezogen alle einen freien Platz in einem Zelt. Zwei Stunden später kamen Dan mit den drei Teilnehmern und Sherpa Lakpha erfolgreich vom Gipfel zurück. Zwei von ihnen kamen zu mir in das Zelt. Sie schliefen glücklich und erschöpft bald ein. In der Enge war an Kochen nicht mehr zu denken,

Die Nacht war bitter kalt. Dan hat 6 Uhr am Morgen – 25° C gemessen. Hände und Füße waren mir gefroren. Die Nacht verbrachte ich nur mit einem etappenweise Dösen und Warten, dass der Morgen endlich anbricht. Von L1 hatte ich nur eine Schaummatte mitgebracht und benötigt werden zwei. Auch den Übersack für den Schlafsack lese ich in L1 zurück. Der Wert der Dinge besteht im Benutzen und nicht im Besitzen. Faulheit wird im Bergsteigen knallhart bestraft. Wer friert ist arm oder dumm (A. Meschendörfer). In meinem Fall, faul und dumm. Schmerzen und Leiden sind ein Glockenläuten des Leibes und des Geistes. Sie fordern uns auf zur inneren Einkehr. Da sind wir Richter und Angeklagte. Wenn wir Einsicht haben, werden die Schmerzen gelindert, oder uns gar erlassen. Welche Probleme kann es da sonst noch geben?

Am Morgen des 8. April begann 7 Uhr der Betrieb in den Zelten. Meine beiden Zeltpartner schliefen weiter, denn sie hatten den Gipfelerfolg hinter sich. Ich störte sie und wurde durch sie beim Kochen und Vorbereiten behindert. Es gelang mir nur den Tee aus meiner Flasche noch einmal aufzuwärmen und wieder einzufüllen. Dan rief mir aus seinem Zelt zu, mich fertig zu machen. Es lag ihm anscheinend sehr daran, dass ich als ältester Teilnehmer mit nun 62 Jahren den Gipfel besteige. Das Wetter war wie für einen Gipfelgang bestellt. Windstille und ein kristallklarer Himmel bot sich uns. Meine Hände und Füße waren steif gefroren. Sherpa Tensing half mir den Gurt, die Steigeisen und Gamaschen anzulegen. Ich sagte Dan, dass ich keine Möglichkeit zum Kochen hatte und nichts gegessen und getrunken hätte. Er gab mir seine Flasche mit kaltem Tee und zwei Riegel Schokolade. Uli ist mit zwei andern Teilnehmern als Seilschaft zum Gipfel losgegangen. Sherpa Tensing und ich folgen ihnen als zweite Seilschaft 15 Minuten später nach. Beim Steigen erwärme ich mich bald.

Vom Sattel der Pumo Ri- Schulter, am Hauptkamm des Himalaja bot sich uns eine weitläufige Sicht in das nichtendende tibetische Hochland. Vor uns lag eine breite Flanke mit

wechselnder Neigung, die den Gipfelaufbau des Pumo Ri bildete. Gute 500 Hm hatten wir vor uns. Tensing ging voran und ich folgte ihm. Mit zunehmender Höhe ging ich langsamer. Tensing wartete bis er wieder Seil bekam. Die Neigung wechselte mal auf Firn mal auf Eis zwischen 35° - 55°. Anfangs gingen wir direkt hoch, später hatten wir Spalten und Eisstufen zu umgehen. Tensing trug den leichten Rucksack während ich nur meine Kamera tragen musste. Wir hatten 250 Hm hinter uns. Aus dem Sattel kam jemand hoch. Nach einer Eisstufe mit 55° Neigung folgte ein Firnfeld an dessen oberen Ende ein von Eis überdachter Stand war. Ich machte Tensing Zeichen, er solle dort anhalten. Ich keuchte bei jedem Schritt fünf Mal atmend. Da ich am Morgen weder gegessen noch getrunken hatte, verließen mich nun die Kräfte. Mit jedem Schritt erkenne ich meine Grenzen, doch mit jedem Atemzug werde ich vom All erfüllt. Ich war überwältigt von der großartigen Landschaft. Wir standen auf 6950 m Höhe. Der Gipfel war noch hinter Eisstufen verborgen und von hier aus nicht zu sehen. Ich sagte Tensing, dass ich nicht weiter gehen werde. Grundsätzlich, man scheitert nicht, weil gewisse äußere Bedingungen nicht erfüllt werden, sondern weil die inneren Bedingungen (Qualitäten) den äußeren gegebenen Bedingungen nicht gewachsen sind. Das Bewusstsein ist die beste Ausrüstung für den Bergsteiger. Das Bewusstsein muss nicht nur die Sprache des Berges und alle seine Gesetze kennen, sondern auch alle eigenen Fähigkeiten im Umgang mit dem Berg beherrschen.

Dann holte ich die Schokolade von Dan heraus und teilte sie mit Tensing. Wir warteten auf den Nachsteigenden. Es war Sherpa Lakpha. Wie ich später erfuhr, kam er direkt von L1 hochgestiegen. Er wollte auch noch zum Gipfel, denn heute war die letzte Gelegenheit dazu. Die beiden Sherpas wechselten einige Worte miteinander. Dann fragte Tensing überraschend, ob er mit Lakpha zum Gipfel gehen könne, während ich hier auf sie warten sollte. Ohne weiter nachzudenken, willigte ich ein. Lakpha bekam noch einen Rest Schokolade. Dann gingen sie sofort los und überließen mir den Rucksack. Jetzt fühlte ich mich schon wieder besser. Eigentlich hätte ich nach dieser längeren Pause mitgehen können. Es war 11⁰⁰ Uhr, also Zeit war genug und das Wetter ausgezeichnet, doch hatte ich mich entschlossen, nicht weiter zu gehen. Ich war dankbar, ohne Schaden so hoch gekommen zu sein.

Beim Klettern im Aufstieg ist der Geist mit dem eigenen Körper so beschäftigt, dass die wunderbare Landschaft nur am Rande des Bewusstseins wahrgenommen wird. Nun ist die Anspannung weg. Mein Geist befasst sich wieder mit der wahrgenommenen Umwelt. Ich war alleine und von Ruhe umgeben. Erst jetzt genoss ich die überwältigende Aussicht richtig. Ich freute mich über meinen Erfolg und war dankbar.

Links zeichnete sich neben der steil ansteigenden Flanke des Pumo Ri das weite Tibet Hochland ab. Der sich verzweigende Rongphu Gletscher wird im Vordergrund vom Lingtren und Khumbutse verdeckt, und kommt unterhalb des Chang La (Everest Nordsattel) wieder zum Vorschein. Die drei Everest- Haupttrouten, Nord- West- und Südroute ist von hier aus gleichzeitig bis auf Einzelheiten zu betrachten. Vom Everest folgten seine Ausläufer nach Norden wie immer kleiner werdende weiße Perlen an einer Schnur. Das Panorama beherrscht der mächtige König der Erde, dunkel, felsig alles überragend, was zu sehen war. Die Sicht täuschte. Es sah nicht aus, als sei der vier Kilometer entfernte Everest Gipfel von meinem Standort aus knapp 2000 m höher. Technisch ist der Everest sicher kein schwieriger Berg, doch unwahrscheinlich hoch, von dessen Flanken und Graten die Stürme den Schnee weggefeht haben, so dass er als dunkler felsiger Klotz in den stahlblauen Himmel ragte. Gegen Süden schließt der Lhotse mit seinem Ausläufer Nuptse die Geburtsstätte des Khumbu Gletschers ein. Auf den Khumbu- Eisbruch sehe ich wie aus der Vogelperspektive. Weit im Süden erhebt sich die schöne Pyramide der Ama Dablam gefolgt von Chamlang und schließlich Kang Taiga im SW. Rechts wird das Panorama wieder vom Gipfelaufschwung des Pumo Ri abgeschlossen. Vor mir, ja unter mir windet sich der stark überwehtete Grat zwischen Lingtren und Pumo Ri, der 1962 für die Erstbesteiger des Pumo Ri, eine Deutsch- Schweizerische Expedition, eine große Herausforderung war. Unsere mit moderner Erkenntnis und Logistik ausgestattete Expedition kann sich in keiner Weise mit der Erstbesteigung messen. Durch die großartigen Aussichten auf Bergeshöhen, erhält man tiefe Einsichten in das Selbst.

Trotz schönem Wetter und fast Windstille ist es kalt, doch friere ich nicht mehr. Es kann 2 – 3 Stunden dauern, bis die Gipfelstürmer zurückkommen und meine Gelenke werden steif. Ich

beschließe alleine nach L2 abzusteigen. Zwei Eispickel anstatt nur einem wären mir für den ungesicherten Abstieg an den mit 55° abfallenden Eisstufen jetzt sehr nützlich gewesen. An den Eisstufen rücklings absteigend, jede Bewegung konzentriert ausführend, komme ich sogar ins Schwitzen. Ich komme gut in L2 an. Zwei Stunden später kommen Uli und die andern vom Gipfel zurück. Nur Sherpa Lakpha musste irgendwo unterhalb vom Gipfel aufgeben. Sein Marathon von L1 hatte ihm das Letzte gefordert.

Am nächsten Tag den 9. April stiegen wir von Lager 2 direkt ins Basislager ab. In drei Tagen, vom 10. – 12. April stiegen wir vom Basislager bis Lukla ab. Am 13. April hatten wir den Flug Lukla nach Katmandu. Am 15. April war die Expedition offiziell beendet. Sieben Teilnehmer und zwei Sherpas erreichten den Gipfel des Pumo Ri. Ein Sherpa und ich erreichten „fast“ den Gipfel und fünf Teilnehmer mussten aufgeben. In gewisser Weise jedoch hat jeder von uns Teilnehmern seinen eigenen Gipfel erreicht, vielleicht diesmal sogar überschritten. In meinem Fall allemal.

Große Aufgaben erfordern ihre bestimmte Zeit. Diese muss man sich konsequent frei halten, denn das Geröll des Alltages verschlingt den Rest der Zeit.

Erich Bonfert, Rheinfelden 26.Juni 2003